

Dornen statt Reben

Was an der Lahn, wo im 19. Jahrhundert noch ein blühender Weinbau existierte, bereits traurige Wirklichkeit geworden ist, droht auch Teilen der Moselregion:

Wer die Unterschiede kennenlernen will, sei aufgefordert, sich an der Lahn umzusehen: es gibt noch einen einzigen Weinberg in Dausenau. Die übrige Landschaft ist vinifikativ zu Null verkümmert. Das hat Auswirkungen auf den Tourismus und auf die Landschaft selbst.

Das Gleiche spielt sich seit Jahrzehnten am Mittelrhein ab. Es ist eine großartige Idee und gleichermaßen ein Erfolg des RVDL, dass das Mittelrheintal zum Weltkulturerbe erhoben wurde. Aber was macht man dann? Die Region muss aus sich selbst leben können, sonst entsteht ein Phantasialand.

Dr. Ulrich Stein, Winzer und Dipl.-Biologe aus Alf an der Mosel, hat hier eine Initiative ergriffen. In den letzten zwei Jahren hat sich die Situation in vielen Moseldörfern noch einmal dramatisch verschärft. Er hat daraufhin zum Jahreswechsel einen offenen Brief an Journalisten, Politiker, Winzerkollegen und andere Multiplikatoren geschrieben. Dieser wurde in einschlägigen Internetforen lebhaft diskutiert.

„Dornen statt Reben!“

Der Weinbau an der Mosel hat schon viele Krisen erlebt - und überlebt! Jetzt aber droht vielen alten Rieslingreben in besten Schiefer-Steillagen das endgültige Aus. Und das flächendeckend.

*Während einerseits bei Weinversteigerungen tausende Euro für **eine** Flasche Moselriesling gezahlt werden und es vielen selbstvermarktenden Weingütern gut geht, werden andererseits für **tausend** Liter Riesling Fasswein vom Weinhandel 600 Euro bezahlt. Viele kleine Nebenerwerbsswinzer und –winzerinnen, die bisher extrem steile, landschaftsprägende, uralte Weinberge bewirtschaftet haben, geben endgültig auf. Dies ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch psychologisch begründet: wenn die viel beschworene „heldenhafte“ Arbeit in den Steillagen nicht nur keinen Gewinn bringt, sondern massive Verluste verursacht, bedeutet das letztendlich auch eine extrem geringe Wertschätzung eben dieser Arbeit und der beteiligten Menschen.*

Die Ursachen dieser fatalen Entwicklung sind vielfältig und komplex. Von allen Beteiligten, d.h. Weinkellereien, Winzern, Beratern und dem Gesetzgeber wurden viele Fehler gemacht, hier eine kleine Auswahl:

- *Weinkellereien haben in der Vergangenheit zu wenig Wert auf Qualität gelegt, häufig minderwertige Weine eingekauft und vermarktet und die Namen Riesling und Mosel in die Billigzone der Supermarktregale gerückt – und da kommen sie jetzt nicht mehr heraus.*
- *Winzer haben die entsprechenden Weine produziert, jeden Preis akzeptiert, ihren Kindern vor allem die eigene Frustration vermittelt und sie durch „Wort und Tat“ eindringlich vor dem Beruf des Winzers gewarnt.*

- Beratung und Gesetzgebung haben sich zu einseitig auf den Zuckergehalt als alleiniges Qualitätskriterium fixiert, die falschen Rebsorten (Kerner) und fragwürdige Weinbehandlungsmethoden (Süßreserve, Entsäuerung) propagiert.

Im Ergebnis hat all dies dazu geführt, daß heute 90 % der Verbraucher maximal 2,99 für eine Flasche Wein ausgeben, unabhängig davon, ob das Etikett einen Riesling aus der Steillage oder einen Pinot Grigio aus der Poebene ausweist.

In unserem Heimatdorf St. Aldegund werden in den besten Steillagen in den kommenden Monaten die Hälfte! aller Reben abgeschnitten und in vielen anderen Moselorten ist eine ähnliche Entwicklung abzusehen. Die meisten, der zur Zeit noch aktiven Winzer und Winzerinnen, sind über 60 Jahre alt und bei vielen ist keine Nachfolge in Sicht. Die Weinkulturlandschaft Mosel wird es bald an vielen Orten nicht mehr geben. Ob Touristen und Gäste an die Mosel kommen, um sich Brombeerhecken anzuschauen, darf bezweifelt werden.

Angesichts der drohenden Verbrachung von ca. 3000 Hektar Steillagen an der Mosel, einem Drittel! der gesamten Fläche, nützen Durchhalteparolen genauso wenig wie Bittstellerei bei den Großkellereien.

Wirkungsvolle Gegenmaßnahmen wären:

- Jeder Selbstvermarkter, der Trauben, Most oder Wein von Kollegen aufkauft, zahlt diesen existenzsichernde Preise
- (z.B 1000 l Riesling-Most mit 80 Grad Oechsle mindestens 1700 Euro. Wir praktizieren dies seit Jahren für einige Hektar Steillagen mit großem Erfolg und bekommen für einen fairen Preis entsprechende Traubenqualitäten geliefert).
- Gerade bei kleineren Selbstvermarktern kann die Weinqualität durch einfache, kostengünstige Maßnahmen verbessert werden. Dann kann sich die schmeckbare Wertigkeit des Steillagenrieslings auch in höheren Preisen niederschlagen. Calmont-, „Spätlesen“ für 3 Euro darf es einfach nicht mehr geben.
- Winzer und Winzerinnen können und müssen mehr Mut und Selbstbewusstsein entwickeln, mehr zu Ihrem Produkt stehen und vom Kunden für Qualität den angemessenen Preis verlangen.
- Private Zimmervermieter, Wirte und andere Gewerbetreibende sollten die Bedeutung der Steillagen für Ihre eigene Existenz höher einschätzen und dies auch entsprechend leben und kommunizieren.

Die 2000jährige Weinkultur an der Mosel hat es verdient, gegen Dornen verteidigt zu werden.“

Es ist keineswegs so, dass diese Initiative von allen Berufskollegen begrüßt wurde; teilweise wurde ein negativer Effekt auf die Kundschaft befürchtet. Auch, wenn dies nicht auszuschließen sein mag, so nützt es nichts, die Probleme auszusitzen. Die Faktizitäten entfalten ihre eigene Dynamik.

Aus Sicht des Landschaftsschutzes kann diese Entwicklung nicht tatenlos hingenommen werden. Zur Zeit werden Gespräche mit dem Ministerium für Wirtschaft, Weinbau und Verkehr des Landes Rheinland-Pfalz geführt, um herauszufinden, welche Mittel die Politik beisteuern kann, um der Entwicklung entgegenzuwirken.

Es bedarf aber auch der Erkenntnis, dass die Ökonomie Bestandteil und wesentliche Voraussetzung eines gelebten Schutzes unserer Umwelt und Kultur ist.

Die realistische Situationsbeschreibung soll nicht der Resignation Vorschub leisten, sondern wachrütteln und Gegenmaßnahmen provozieren. So konnten nach einer von Stein einberufenen Bürgerversammlung in St. Aldegund in der gefährdeten Steillage "Himmelreich" tausende alter Reben gerettet werden. Den vielen positiven Beispielen der "Bergrettung" und dem Engagement vieler Winzerinnen und Winzer, müssen noch mehr Aktivitäten folgen."

Rolfjosef Hamacher

Dr. Ulrich Stein

Frechen-Bachem

Alf/Mosel